UNIVERSITÄT DER KÜNSTE

Start des Wintersemesters 2022/23

MONTAG, 17. OKTOBER 2022 / NR. 25 045 | SONDERSEITEN DER UDK BERLIN IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEM TAGESSPIEGEL | SEITE 21

Eine Welt ohne Vogelgezwitscher? *In seinem Meisterschülerprojekt setzte sich Illustrator Anton Ohlow mit dem Vogelschwund in Deutschland auseinander. Dazu entstanden zehn großformatige Wandbilder in und um Berlin sowie ein Buch mit dem Titel „Amsel, Drossel, Fink und ... – Ein Gedicht über das Verschwinden der Vögel“. Anton Ohlow studierte Visuelle Kommunikation in der Klasse Illustration bei Prof. Henning Wagenbreth. antonohlow.de, @antonohlow*

Berlin, wo alle Fäden zusammenlaufen

Tiefgreifende Veränderungen erfordern ein **Umdenken** bislang praktizierter institutioneller Handlungsweisen. Dafür müssen bekannte Pfade verlassen werden

Von Norbert Palz, Ariane Jessulat, Rebekka Hüttmann

Im Verlauf der letzten Dekaden konnte Berlin einen Bedeutungszuwachs als Wissenschafts-, Kunst- und Kulturstandort im europäischen und globalen Raum verzeichnen. Verantwortlich dafür waren u. a. etliche erfolgreiche Exzellenzcluster der Berliner Universitäten, eine sich produktiv entwickelnde und international vernetzte Landschaft von Hochschulen, außeruniversitären Einrichtungen und Forschungsverbünden, nebst einer wachsenden Attraktivität für transfergeleitete Firmenneugründungen mit zunehmendem Fokus im Digitalen.

Diese Prozesse profitieren von den spezifischen Vorteilen deutscher Universitätsstrukturen und einer sich international entwickelnden Identität Berlins. Befördert wurde diese Entwicklung zusätzlich durch den EU-Austritt des Vereinigten Königreichs im Jahr 2019, welcher die britischen Universitäten dazu motivierte, institutionelle Verbindungen in Deutschland aufzubauen, um sich am europäischen Netzwerk von Spitzenforschung zu beteiligen.

Auch die Universität der Künste mit ihren vier großen Fakultäten, über 70 Studiengängen und vielfältigen Wissenschaftskooperationen trägt wesentlich dazu bei, Berlin als einen Zukunftsort für Kunst, Wissenschaft und Gestaltung auf der Karte zu platzieren. Sie ist in vielerlei Formen mit Berliner Universitäten und Institutionen vernetzt: das Weizenbaum-Institut für die vernetzte Gesellschaft, das Einstein Center Digital Future (ECDF), aber auch der Sonderforschungsbereich 1512 „Intervenierende Künste“ mit der FU Berlin und der Universitäts-übergreifende Masterstudiengang „Design and Computation“ zusammen mit der TU Berlin, um nur einige Beispiele zu nennen.

Das Konzept der Brain City Berlin (BCB), vor über sechs Jahren vom damaligen Bürgermeister und Wissenschaftssenator Michael Müller als Entwicklungsstrategie für den Wissenschaftsstandort Berlin vorgestellt, stehen Pate für diese Entwicklungen. Die umfassenden globalen Transformationen der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart erfordern heute allerdings eine Aktualisierung und Erweiterung der ursprünglichen Idee. Die Gründe für die Notwendigkeit einer konzeptionellen Überarbeitung können im Folgenden nur beispielhaft und knapp umrissen werden. Sie zeigen sich an einer hier ausgewählten Reihe von globalen Krisen von überraschender Impulskraft, aber auch von nachhaltiger Bedeutung für das Individuum, unabhängig von Standort und System.

So ist seit dem Frühjahr 2020 die Weltbevölkerung mit den Folgen einer weltumspannenden Pandemie konfrontiert, deren Implikationen auch auf die Arbeitswelt, Gesundheitswesen und soziales Gefüge noch eingehend zu untersuchen sind. Zwar trat die Innovationskraft zeitgenössischer epidemiologischer Forschung eindrucksvoll zutage, allerdings auch die Notwendigkeit einer zielgerichteten Wissenschaftskommunikation in den Diensten des gesellschaftlichen Zusammenhalts, der durch Maßnahmen der Pandemiebekämpfung in Deutschland und anderswo zeitweilig gefährdet wurde.

Zu dieser noch andauernden Krise ist seit dem Februar 2022 ein von Russland entfachter Krieg auf dem Gebiet der Ukraine hinzugetreten, welcher das Potential für einen Dritten Weltkrieg besitzt und die westlichen Nationen in implizite Kriegsparteien gegen den imperialistischen Vorstoß Russlands verwandelt. Dieser Krieg verursacht menschliches Leid und enorme Fluchtbewegungen von der Ukraine in die zentraleuropäischen Länder.

Hinzu kommen globale Auswirkungen von makro-ökonomischen Kriegsfolgen, die vielerorts Inflation und Produktknappheiten nach sich ziehen und die Energieversorgung nachhaltig gefährden. Diese komplexe geopolitische Lage wird durch die nun immer stärker sichtbaren und fühlbaren Folgen des globalen Klimawandels weiter verschärft, dessen Verlangsamung schnelles und zielgerichtetes Handeln über die Disziplinen hinweg benötigt. In der Folge der Umweltveränderungen ist auch hier von großen Migrationsbewegungen auszugehen, die sich nach klimatischen, politischen und wirtschaftlichen Parametern ausrichten und europäische und außereuropäische Staaten schon jetzt vor große humanitäre Herausforderungen stellen.

So ausgelöste systemische Transformationsprozesse betreffen Mikro-, Meso- und Makroebenen von Produktion, Gesellschaft, Forschung und Bildung; sie bewirken dies nachhaltig und vernetzt. Zukunftsprognosen sind ob ihrer emergenten Qualitäten schwierig und üben in zunehmendem Maß auch eine psychologisch destabilisierende Wirkung auf die Gesellschaften in Deutschland aus, die den Zusammenhalt gefährden. Für Individuen wie auch für institutionelle Strukturen gilt es jetzt gerade – mehr denn je – kooperative, innovative und mutige Prozesse zu gestalten, um Perspektiven zu entwickeln, die den Weg nach vorne weisen können. Diesem Denken muss aber die Erkenntnis zugrunde liegen, dass eine Rückkehr zum Status Quo ante nicht mehr realistisch ist und wir gewahr sein müssen, dass der Zeitpunkt für eine Rettung schon verstrichen sein könnte.

Zielgerichtetes und zügiges Handeln erfordert zum einen hervorragende Spezialisierung in den Fachdisziplinen, aber auch eine inter- und transdisziplinäre Praxis, die den institutionellen Perimeter verlässt und neue inhaltsgeleitete Partnerschaften eingehen muss. Dieses Vorgehen muss sich, neben der Intensivierung gewachsener Forschung, auch einer risikobereiten Praxis zuwenden, die bekannte methodische Pfade verlassen kann, um ein experimentelles und fächerübergreifendes Wissensverständnis zu ermöglichen, welches innovationsfördernd wirkt. Diese Praxis basiert auf einer ganzheitlichen Erkenntnisvermutung, die sich aus schöpferischer Interaktion zwischen den verschiedenen Wissenschaften, den Künsten und der Gestaltung in ihren jeweiligen Repräsentationsformen und Methodologien speist und für deren Untersuchung Berlin in besonderem Maße prädestiniert ist.

Diese neu zu bildenden Berliner Verbünde sind in nicht unerheblichem Maße auf die Praktiken und Infrastrukturen der Universität der Künste angewiesen, sollten sie eben dieses ganzheitliche Verständnis anstreben. Die Verbindung der Künste und Wissenschaften unter einem Dach prägt das Selbstverständnis der Universität der Künste Berlin nicht erst seit ihrer integrativen Neukonzeption als „Hochschule der Künste“ (HdK): Schon vor dem Zweiten Weltkrieg sah Oskar Schlemmer (1888–1943) – Maler, Bildhauer, Bühnenbildner und Pionier einer theoretisch-praktischen Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten des Avantgarde-Theaters – die Stadt Berlin, „wo alle geistigen und künstlerischen Fäden zusammenlaufen“, als interdisziplinären Hub und zwar „verbunden im Universalgebiet der Bühne“. Einschlägige Erfahrungen hatte Schlemmer an einer Vorgängerinstitution der UdK als Professor für Perspektivlehre gemacht, und die interdisziplinäre Richtung, die die HdK in der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre einschlug, erfüllte Schlemmers Vision. Schlemmers Begriff der Bühne ist dabei sowohl in wörtlicher als auch übertragener Bedeutung zu verstehen, einerseits als institutionell organisierte, zeitlich-performative Verschränkung unterschiedlicher, aber verwandter Kunstgattungen über den Bühnenraum, vorausschauend andererseits als Plattform für eine generisch-neue künstlerische Denk- und Handlungspraxis, mit offenen Grenzen zwischen den Disziplinen und evolutionärem Charakter.

Foto: Min Kim

Die Hochschulleitung der UdK Berlin
Präsident Norbert Palz und die Vizepräsidentinnen Ariane Jeßulat (M.) und Rebekka Hüttmann.

Dieses von Schlemmer visionär erspürte Potential ist besonders in den letzten 20 Jahren entwickelt und performativ in mehreren Dimensionen ausgebaut worden: Die Universität der Künste Berlin kann in besonderer Weise Transferprozesse auf allen Ebenen sinnlicher Wahrnehmungs- und Praxisformen fördern.

Digitale, analoge und hybride Infrastrukturen werden als multimediale Aushandlungsräume künstlerischer und künstlerisch-wissenschaftlicher Reflexion und Praxis erschlossen. Seit den 1970er-Jahren intensiv beforschte und bespielte interdisziplinäre Modelle und Problemstellungen finden eine multi- und transmedial zeitgemäße Fortsetzung: Wie in den 1970er-Jahren Maßstäbe setzende hochschulübergreifende Projekte zum Beispiel von Dieter Schnebel (1930–2018) und Achim Freyer (*1934), Strukturen prägten, in denen nicht nur die Disziplinen aus Musik, Bildender Kunst, Gestaltung in experimentellen Theaterräumen und -architekturen zusammenfließen, sondern auch Methoden, Prozesse und Kommunikationen verschiedenster Kulturen und Wissensordnungen unter dem Transfergedanken aufeinander prallten, so verwoben sich in den Folgejahren unter Mitwirkung mehrerer Generationen exzellenter Künstler:innen und Wissenschaftler:innen die analogen, digitalen und hybriden Räume der UdK Berlin zu dem interaktiven Netzwerk, als das die Kunstuniversität heute mit der Stadt kommuniziert. Schlemmers „Universalgebiet der Bühne“ ist inzwischen zeitlich und räumlich gewachsen, im Foucault'schen Sinne heterotop geworden, da vor allem unter Einbezug digitaler Formate auch die von Neugier und Kritik getragene Kommunikation mit der institutionellen Vergangenheit wie auch der Entwurf virtueller Räume zwischen Mensch, Material und Technologie im Fokus stehen.

Die großen globalen Herausforderungen der Gegenwart werden in der intersektionalen Trias aus Nachhaltigkeit – Digitalisierung – Diversität von der Universität der Künste, alleine und mit ihren Partnerinstitutionen bearbeitet. Diese Aktivitäten bilden eine sich immer weiter verdichtende Landschaft gemeinsamer Schnittstellen zwischen Technologie, Gesellschaft und Kunst aus, die sich so zu einer Agora und Bühne für neue, mitunter disruptive Erkenntnisse am Standort Berlin verbinden. Durch Praktiken, die fluid zwischen Grundlagen- und angewandter Forschung entstehen, kann auch ein neuer Kulturbegriff etabliert werden, der zwischen Institution und Zivilgesellschaft kommunikativ vermittelt.

Die tiefgreifenden Veränderungen erfordern demnach ein Umdenken bislang praktizierter institutioneller Handlungsweisen, Kooperationsformate und Kommunikationsweisen. Im Zentrum sollte dabei die jeweilig zu lösende Herausforderung stehen, aus der sich eine interessens- und wissensgeleitete Allianz bilden muss, die sich nicht mehr an akademischen Etiketten orientieren sollte, sondern aus einem der Dringlichkeit verpflichteten Handeln rührt. Solcherart fachliche und praktische Interaktion zwischen den Disziplinen und Institutionen ist notwendig, um in angemessener Form der Komplexität unserer Herausforderungen zu begegnen und einem epistemischen Reduktionismus vorzubeugen. In noch größerem Maße als bisher gilt es, dafür zukünftig, generationsübergreifende und inklusive Austauschprozesse zu fördern, um so alle Gruppen der Gesellschaft am Dialog zu beteiligen.

Um dieses exzellente Potential zu nutzen, ist allerdings die Unterstützung der Politik vonnöten, die über themengebundene, über-institutionell gefundene Anreize eine nachhaltige Kooperation am Standort Berlin fördern kann. Der Senat für Wissenschaft, Gesundheit, Pflege und Gleichstellung im Verbund mit den Universitäten, Hochschulen und außeruniversitären Akteuren kann durch diese Herangehensweise eine intersektionale und ganzheitliche Konzeption für die relevanten Themen unserer Zeit entwickeln, die ihresgleichen sucht. Es ist ein lohnendes Konzept für die Zukunft. Lassen Sie uns gemeinsam mutig sein und daran arbeiten.

HIGHLIGHTS

Willkommen im Wintersemester!

Bildende Kunst, Gestaltung, Musik, Darstellende Kunst, Tanz und die auf die Künste bezogenen Wissenschaften – die UdK Berlin beheimatet in ihren über 70 Studiengängen das **ganze Spektrum der Künste**. Bei aller Unterschiedlichkeit eint die angehenden Künstler:innen eines: die wesentliche Bedeutung, die die öffentliche Sichtbarkeit für ihr Schaffen hat. Und so ist die UdK Berlin mit über 700 öffentlichen Veranstaltungen im Jahr – meist bei freiem Eintritt – auch ein wichtiger Kulturort in der Stadt. Hier eine kleine Auswahl der ersten Hälfte des Wintersemesters: Der **Preis des Präsidenten** ging in diesem Jahr an Viktor Petrov, Aline Schwörer und Kallirroi Ioannidou. Sie zeigen ihre Arbeiten ab dem 20. Oktober in der **galerie burster**. Am 20. November spielt das Symphonieorchester der UdK Berlin unter der Leitung von Steven Sloane in der **Berliner Philharmonie**. Als **Konzert für den Frieden** erklingen unter anderem Valentin Silvestrovs Prayer for Ukraine und Gustav Mahlers Kindertotenlieder. Am 3. Dezember hat das Ensembleprojekt des Studiengangs Schauspiel Premiere: Laura Linnenbaum inszeniert Maxim Gorkis **Kinder der Sonne** im UdK-Theater UNI.T. Und die **Ringvorlesung** „Erinnerungsarbeit“ setzt sich ab dem 26. Oktober mit der Institutionsgeschichte der Universität der Künste Berlin auseinander. Der vollständige Kalender auf: www.udk-berlin.de

UNIVERSITÄT DER KÜNSTE BERLIN
Sonderseiten der UdK Berlin in Kooperation mit dem Tagesspiegel. UdK Berlin: Claudia Assmann (verantw.), Presse / Kommunikation, Einsteinufer 43, 10587 Berlin
Titelillustration: Anton Ohlow;
Tagesspiegel-Themen: Andreas Mühl (Ltg.), Lars Laute; Art Direktion: Sabine Wilms; Vermarktung: Tatjana Polon